

„Zwei Schweigeminuten. Der Timeloberg und die Kraft des nächsten Schrittes“ Pastor Dr. Diedrik Noordveld Totengedenktag „Nationale Dodenherdenking“ in seiner Heimat Niederlande

I. Der 4. Mai als nationaler Gedenktag in den Niederlanden

Der 4. Mai. Vor acht Jahren. In meiner Heimatstadt Groningen. Auf einer großen Straße in der Innenstadt. Um 20 Uhr. Die Straße ist leer. Nur ein Pizzabote ist zu sehen. Er hält an. Und er steigt von seinem Rad ab. Nicht, weil er bei der Zustelladresse angekommen ist. Er steigt ab, weil es 20 Uhr ist. Und der 4. Mai.

Jemand fotografiert den jungen Mann von oben. Und stellt das Bild online. Anrührend, wie der Pizzabote da steht. Alleine, auf einer großen Straße. Zwei Minuten. „Unser Zusteller fand es selbstverständlich“, sagt der Filialleiter später auf Nachfrage. Der Geschäftsführer der Pizzakette betont, dass sie ihren Mitarbeitenden empfehlen, nicht gegen 20 Uhr loszufahren. Und wenn sie doch unterwegs sind, anzuhalten.

Jahr für Jahr hält ein ganzes Land an. Und die gesamten Niederlande schweigen. Für zwei Minuten. Die Läden schließen früher. Ab 19:45 läuten die Kirchenglocken. Flugzeuge dürfen in der Zeit weder landen noch starten. Und um 20 Uhr wird die Straßenbeleuchtung für zwei Minuten eingeschaltet: Züge halten auf offener Strecke an. Busse, Straßenbahnen und Fähren stoppen am nächstmöglichen Ort. Fernsehkanäle und Radiosender kommen zum Schweigen.

Zwei Schweigeminuten. Und die Niederlande gedenken der Opfer des Zweiten Weltkrieges. Auch denen des kolonialen Krieges in Indonesien. Letztendlich der Opfer aller Kriege.

Der 4. Mai ist ein nationaler Gedenktag in den Niederlanden. Die Nationalflagge auf halbmast. Trauerbeflaggung an Regierungsgebäuden und auch an vielen privaten Häusern. Bis zum Sonnenuntergang.

Die zentrale Gedenkfeier findet in Amsterdam statt, auf dem Dam-Platz inmitten der Stadt. Sie wird live im Radio und Fernsehen übertragen. In der Nieuwe Kerk hält ein Schriftsteller eine Ansprache zum Thema „Freiheit“. Später schreitet der König in Begleitung politischer und militärischer Würdenträger vom Palast zum Nationalmonument. Kurz vor 20 Uhr legen er und die Königin am Fuße des Nationalmonuments im Namen der ganzen Bevölkerung einen Kranz nieder. Der Zapfenstreich läutet die beiden Schweigeminuten ein. Anschließend erklingt die Nationalhymne. Und ein Jugendlicher liest ein selbstverfasstes Gedicht vor.

II. Kriege enden (nicht) mit einer Kapitulation

Am 4. Mai gedenken wir der Teilkapitulation der deutschen Wehrmacht für Nordwestdeutschland, Dänemark und die Niederlande. Ein wichtiger Schritt bis zur bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai. War der Krieg damit vorbei?

Nein. Kriege hören nicht auf, wenn die Gewehre schweigen.



Eine hochbetagte Dame in einem Lüneburger Altenheim. Monate vor ihrem Tod geistert sie nachts wiederholt über ihr Stockwerk. Als junge Frau hatte sie die britischen und amerikanischen Luftangriffe auf Dresden aus nächster Nähe erlebt. Im Herzen der dementiell erkrankten Frau loderten die Flammen weiterhin.

Töchter berichten im Trauergespräch über die Flucht ihrer Mutter aus Ostpreußen. Mit Hab und Gut auf einem Planwagen. Sich versteckend vor den Soldaten der Roten Armee. Die Frauen wussten, was mit ihnen geschehen würde. Aus falscher Scham wurde darüber später kaum geredet.

Der erste Gottesdienst im Altenheim nach dem großangelegten russischen Überfall auf die Ukraine. Ich sehe, welche Erinnerungen wachgerufen werden. Ein Vater, der an der Ostfront starb. Ein Bruder, der nicht aus dem Krieg zurückkehrte.

Kriege hören nicht auf, wenn die Gewehre schweigen. Sie sind nicht vorbei, wenn der letzte Soldat bestattet, die letzte Ruine wieder aufgebaut ist. Sie hinterlassen tiefe Spuren. In Einzelpersonen. In Familien. Und sie haben eine Auswirkung auf die Leben, die aus diesen Leben entstehen. Auf dich und auf mich.

III. Gedenken – und feiern. Der 5. Mai als niederländischer Befreiungstag

Auf das nationale Totengedenken am 4. Mai folgt in den Niederlanden am 5. Mai der Befreiungstag. Nicht der 4. Mai, sondern der 4. und der 5. Mai prägen das niederländische Bild auf den Zweiten Weltkrieg. Zum nationalen Totengedenken gehört immer auch der Befreiungstag. Nicht am 8. Mai also, wie in den meisten anderen beteiligten Ländern. Für die Niederlande war der Krieg am 5. Mai 1945 beendet. An diesem Tag wurden in der Stadt Wageningen die Kapitulationsbedingungen für das Reichskommissariat Niederlande verhandelt. De facto war die Teilkapitulation mit den Unterschriften auf dem Timeloberg in Kraft getreten: Um das zu erfahren, musste ich aber erst nach Lüneburg ziehen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai wird in Wageningen mit der dortigen ewigen Flamme ein Befreiungsfeuer entzündet. Sportlerinnen und Sportler tragen dieses Feuer der Freiheit mit Fackeln in alle Ecken des Landes. Die Freiheitsfackel ist das Symbol eines Lebens in Frieden und Freiheit – ein Geschenk, das man wie ein laufendes Feuer weitergeben soll. Deswegen trage ich heute und morgen diese Fackel auch als Pin.

Im ganzen Land finden Befreiungsfestivals statt. Und es wird gefeiert. Mit Herz und Seele, wie nur Niederländer das können – eine Art Mischung aus Königstag und dem “Naar links, naar rechts” von der letzten Fußball-EM.

Zugleich gibt es immer auch nachdenkliche Momente. Künstlerinnen und Künstler werden als Friedensbotschafter von Hubschraubern der königlichen Luftstreitkräfte von Ort zu Ort geflogen. Und sie sprechen auf den Bühnen eindringlich über Menschenrechte und die Kriege auf der Welt.



2012 wurde als erster Deutscher der damalige Bundespräsident Joachim Gauck eingeladen. Er sagte:

“Ich bin im Jahre 1940 geboren, dem Jahr, in dem die Niederlande Opfer der deutschen Großmachtspolitik und des deutschen Rassenwahns wurden. Es ist für einen Deutschen – und ganz gewiss für mich – nicht selbstverständlich, dass ich heute hier bei Ihnen stehen und gar zu Ihnen sprechen darf. Das Nationalkomitee hat meinem Land und mir mit dieser Einladung großes Vertrauen entgegengebracht – ein Geschenk, das wir nicht vergessen werden.”

Freiheit: Ein Geschenk, das wir zusammen feiern und weitergeben.

IV. Der 4. Mai als kleines Lagerfeuer der Gesellschaft

Wo bleibt aber das „zusammen“ in unserer Gesellschaft? Wo sind die Momente, die wir alle gemeinsam erleben und die uns miteinander verbinden? „Wetten, dass..?“ am Samstagabend. Heiligabend in der Kirche. Länderspiele der Nationalmannschaft: Diese Lagerfeuer der Gesellschaft wärmen nicht mehr oder immer weniger.

Unsere Gesellschaft fragmentarisiert. Die traditionellen großen politischen Parteien verlieren an Zustimmung. Die Schere zwischen Arm und Reich weitet sich. Kirchen verlieren Mitglieder. Leicht tauschen wir uns nur mit Gleichgesinnten aus und verlieren Andersdenkende aus dem Blick.

Die großen Feuer kommen uns abhanden. Und wir brauchen viele kleinen Feuer, um die gesellschaftliche Kohäsion jenseits aller Meinungsblasen zu stärken. Und ja: Das ist anstrengend. Es ist leichter, sich um ein paar große Feuer zu kümmern als um eine Vielzahl von kleinen Feuern. Eine Alternative ist aber nicht in Sicht.

Für mich ist der 4. Mai so ein kleines Lagerfeuer. Ein Tag, an dem wir uns besinnen. Gedenken. Lehren aus der Vergangenheit ziehen. Heute für morgen. Ich danke der Hansestadt, wie sie dieses Lagerfeuer zum 80-jährigen Kriegsende brennen lässt – mit Ausstellungen, einem ökumenischen Gottesdienst, der zentralen Gedenkfeier am Timeloberg, dem Läuten aller Kirchenglocken, morgen um 8 Uhr. Lernen aus der Vergangenheit, die Freiheit schützen, sie leben. Kräftige nächste Schritte für die Zukunft. Ich hoffe und bete, dass jede und jeder von uns in diesen Tagen etwas von diesem Feuer weitergibt.

V. Staatsangehörigkeit: Eine Frage von Zuneigung und Verantwortung

„Papa, wenn die gewinnen: Musst du dann auch weg?“

Es ist eine Frage, die mir meine jüngste Tochter gestellt hat. Am Anfang dieses Jahres. Vor der Bundestagswahl. Sie geht noch zur Grundschule, hört aber auch die Nachrichten. Und die Politiker, die von Remigration schwadronieren. „Musst du dann auch weg, Papa?“ Und nach einer nachdenklichen Pause: „Dann komme ich mit dir mit!“

Was antwortest du da als Vater?



Seit 21 Jahren wohne und arbeite ich in der Bundesrepublik, dem Europa der offenen Grenzen sei Dank. Und ob die Niederlande oder Deutschland, beide Länder sind Teil derselben Wertegemeinschaft: Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Toleranz, Rechtsstaatlichkeit. Was uns verbindet, ist weit größer als das, was uns trennt. Die deutsche Staatsangehörigkeit? Sie spielt keine Rolle, dachte ich. Außerdem: Ich bin auch einfach gerne Niederländer. Entspannt auf dem Rad unterwegs, weltoffen, ausgewiesener Experte für holländische Käsesorten, dazu die Monarchie und „Hup Holland Hup“ beim Fußball. Niederländer haben ein leichtes, wenn auch manchmal etwas unreflektiertes Verhältnis zu ihrer Nationalität.

Und dann das: „Papa, wenn die gewinnen...“

Im Anlauf zur letzten Bundestagswahl und abschließend bei dieser Frage habe ich gemerkt, dass ich einen weiteren Schritt setzen muss. Die Staatsangehörigkeit ist für mich nicht länger nur eine Frage des Woher, meiner eigenen kulturellen Prägung. Sie ist auch eine Frage der Zuneigung und der Verantwortung für ein Land, das ich gerne habe. Deutschland ist das Land der Denker und der Dichter. Aber auch das Land meiner Frau und meiner beiden Töchter. Das Land der Menschen, denen ich am Taufbecken und am Grab begegne. Das Land meiner Freunde. Das Land meiner Zuneigung. Das Land, das ich nicht den Menschen überlasse, die an einfache Lösungen für komplexe Herausforderungen glauben. In mir hat eine heilige Wut den Kopf aufgesteckt: Ich möchte nicht länger Einwohner, sondern Bürger dieses Landes sein. Deswegen habe ich die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt.

Vor Ihnen steht heute der 4. und der 5. Mai in Person. Ich gedenke der Vergangenheit und ich feiere die Freiheit. In Zuneigung für die Menschen. Und in Verantwortung für die Zukunft. Heute für morgen, mit gestern im Gedächtnis. Lassen Sie uns die Fackel mit diesem Feuer gemeinsam weitergeben!

